

Heinrich von Starhemberg g. hört, und somit ein lange genährter Wunsch der Linzer noch so bald nicht realisirt werden dürfte. Die Badewirthin, eine Witwe, ist ungemein thätig, freundlich und geschickt, und wer anders keine überspannten Forderungen von dieser einsamen Alpenwirthschaft macht, wird gewiss nach Kräften zufrieden gestellt, Jeder aber sicherlich durch Luft und Wasser entschädiget. Letzteres hat nach neuester sorgsamer Analyse bei einer Temperatur von nur 6° R. (am Quellenreservoir) 2.3 Härtegrade; (Gastein hat deren 5) bleibt nach zweistündigem Sieden noch unge-trübt, und zeigt dann noch immer eine Härte von 2.2 Graden; es dürfte daher wenige Quellen geben, die so wenig Salze aufgelöst enthalten, und nur in Schweden sollen Wasser ähnlicher Art, und von fast chemischer Reinheit vorkommen.*) Ueber die medicinische Bedeutenheit beider Elemente, so wie über die Krankheitsformen, gegen welche sie am meisten Anzeige finden, will ich, da mein Aufsatz nur ein Florenbericht sein soll, mich nicht weiter ausdehnen. Das ebenerdige kleine Badelocale wird selten benützt, meistens baden die Curgäste auf ihren Zimmern. Ein hübsches Speisezimmer im ersten Stocke, von welchem man eine ungeheure Fernsicht hat, und rechts und links davon je ein geräumiges Zimmer sind die Zierde des Hauses, die übrigen Localitäten, zwei Dachzimmerchen ausgenommen, entbehren der Aussicht, die man sich aber mit einem Tritt über die Schwelle des Hauses reichlich verschaffen kann. Bettliegende Kranke sind nur ausnahmsweise hier, daher fast alle Curgäste den Tag über in dem nahe gelegenen Wäldchen, oder auf den Aus-sichtsplätzchen verweilen. Auch kleine Ausflüge nach Wildberg, Hellmannsöd, zum Breitenstein, nach Gramatstetten etc. werden gemacht.

(Schluss folgt.)

Ueber die Farbe des Meeres.

Von Anton Röhl.

Eine nicht minder interessante Erscheinung als das nächtliche phosphorische Leuchten des Meeres, von dem beinahe jeder Reisende, der übers Meer fuhr, erzählt, ist die oft sehr auffallende locale Färbung. Trotzdem diese Thatsache schon seit längerer Zeit bekannt war, ist doch die Ursache ziemlich unerforscht geblieben, da die Seemänner die Sache als für sie zu unbedeutend nicht beachteten und nicht untersuchten, die wissenschaftlichen Reisenden aber nicht häufig in die Lage kamen diesen Gegenstand zu untersuchen. Um so angenehmer ist es nun, dass sich ein Gelehrter, Camille Dar este, der Sache angenommen hat und die Resultate seiner Forschungen in einer von Milne Edwards am 26. Dec. 1854 übergebenen Ab-handlung der Pariser Academie vorlegte. Der wesentlichste Inhalt dieser Abhandlung ist folgender. Die Farben nehmen alle Zwischen-stufen zwischen Gelb, Blutroth und Braun ein. Das so gefärbte Wasser

*) Siehe Prof. Edmund Schreiner's Jahresbericht der Ober-Realschule zu Linz pro 1854.

bildet von dem ungefärbten, scharf abgegrenzte, ziemlich ausgedehnte Streifen. Das Resultat, auf welches Herr D a r e s t e am meisten Gewicht legt, besteht darin, dass die Färbung an die Localität gebunden und an dieser entweder beständig oder doch zu gewissen Zeiten sichtbar sei. Die Ursachen nun, deren in der Abhandlung zehn angegeben werden, sind zweierlei, pflanzliche und thierische. Es ist natürlich, dass von den Pflanzen nur die mikroskopischen Algen hieher gezählt werden können. So kommt im rothen und chinesischen Meere das von E h r e n b e r g beschriebene *Trichodesmium erythraeum*, an den Küsten des südlichen America's *Trichodesmium Hindsii* Montgne ziemlich häufig als färbender Bestandtheil vor. An der Mündung des Tajo bewirkt *Protococcus atlanticus* Montgne die Färbung, in den antarctischen Meeren sind es besonders die Bacillarien. In Australien kommt eine bisher noch unbestimmte Alge, *sea-saw dust*, Meersägespäne, der Engländer, als färbende Materie vor.

Von den animalischen Färbestoffen führt der Herr Verfasser Crustaceen, so z. B. *Ceroidus australis* gegen die Mündung des La-Plata *Grimotea* besonders an den americanischen Küsten an. Auch aus der Klasse der Rhizopoden färben mehrere Thiere das Meer zuweilen roth aber auch weiss, auch sind diese Thierchen mit Ursache des phosphorischen Leuchtens des Meeres. Am Cap der guten Hoffnung sind noch unbesimmte Species von *Biphora*, Larven von *Anneliden* und *Pteropoden* Ursache der Färbung des Meeres.

Ferner erwähnt der Herr Verfasser, dass die färbenden Substanzen oft durch die Flüsse in's Meer geführt werden, wie es bei dem gelben Meere, dem rothen Meere von Kalifornien u. s. w. der Fall sei.

Eine ähnliche Ursache, wie die Färbung des Meeres, dürfte wohl hin und wieder auch bei manchen süssen Wässern vorhanden sein. So sieht man z. B. im Winter manchesmal Eis führen, an welchem einzelne Theile eine grüne oder bräunliche Farbe haben. Es wäre nicht uninteressant die Aufmerksamkeit darauf zu richten, um die diese Färbung bedingenden, gewiss sehr häufig organischen Substanzen zu erfahren.

Wien, im Mai 1855.

Personalnotizen.

— Ministerialsekretär J. Bayer ist von Pesth nach Wien übersiedelt.

— Dr. v. Heuglin, k. k. Consulsverweser in Chartum, ist nach mehrjährigem Aufenthalte in Sudan und Abyssinien, wo er sich neben seinen Berufsgeschäften hauptsächlich wissenschaftliche Forschungen angelegen sein liess, Ende Mai in Oesterreich wieder eingetroffen, und hat reiche naturgeschichtliche Sammlungen mitgebracht.

Vereine, Gesellschaften und Anstalten.

— In einer Versammlung der k. k. Gesellschaft der Aerzte am 11. Mai sprach Professor Dr. Schrott über *Hyoscyamus* und dessen, in der neuen Pharmakopöe vorgeschriebene Extracte. Er erwähnte, dass die Vorschrift zur Bereitung des Extractes der *Sem.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Röhl Anton

Artikel/Article: [Ueber die Farbe des Meeres. 197-198](#)